

Die Polizeiverwaltung der deutschen Hafenorte hat mit Rücksicht auf die in Spanien bestehenden Gesundheitsverhältnisse angewiesen worden, den aus Spanien eintreffenden Schiffen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die erforderlichen Vorkehrungen zur sorgfältigen Überwachung nach dem im Jahre 1886 getroffenen Vorschriften zu unterziehen.

(Ein Sprechregulierer) über den ersten Antritt der jetzt unterbrochenen Reichstagsession ist erschienen. Am häufigsten sprach der Abgeordnete Ebertz (36 mal), der sich lebhaft an den Verhandlungen über die Gewerbeverträge beteiligte; dann schloßen sich die Redner in folgender Reihe an: die Wggl. Wirthorst und Singer je 30 mal, Herrmann, Dr. v. Meyer 19, Dr. v. Borck und v. Gump 16, Kretzmann, Dr. v. Gumboldt, Dr. v. Richter (Weg) je 14, v. Radorff 13 und Dr. Hamnacher 11 mal. (Nachstehend v. Capriotti sprach 6 mal.

(Major von Wismann's) Besprechung schreitet fort. Die katastrophalen und räumlichsten Krantheitserscheinungen sind in weiteren Abnehmen. Das Allgemeinbefinden ist bei gutem Schlaf und erfreulich gesteigertem Appetit befriedigend. Die Nachrichten über die künftige amtliche Verwendung des Reichstagskommissars sind verfrüht. Insbesondere erhebt auch die von Wismann zeitweiliger Veretzung in den Ruhestand zunächst die Begründung. Es sind noch keinerlei Entschlüsse getroffen worden, vor der Wiederherstellung Wismann's sich solche auch nicht zu erwarren.

(Dr. Peters) hat von Janzibar aus die Heimreise angetreten. Es ist nicht sehr erbaulich, in einzelnen deutschen Wäldern auf Angriffe gegen den fähigen Reisenden zu stoßen. Wie man über die Opportunität seines Unternehmens auch seiner Zeit gedacht haben möge, das Verdienst, selbstlos und mühsig für ein im nationalen Interesse geplantes Werk eingetreten zu sein, sollte man nicht in feineren Weisen zu schmälern suchen. (Die Wggl. Allg. Ztg.) antwortet auf die diesbezüglichen Auslassungen des Herrn Wismann (vergl. Bol. überhört in gest. Blatt). In Erinnerung der bei gestern angelegten, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ betreffenden Auslassungen des Fürsten, die Nichtigkeit der Wiedergabe derselben vorausgesetzt, liegt kein Grund vor, indem unsere Begriffe von Pietät und Anstand uns verrietten, in einem solchen Falle über Meinungen und Ansichten zu streiten. Der tatsächliche Inhalt der „Nordd. Allg. Ztg.“ liegt indessen jedem ihrer Leser täglich vor, jedoch jeder derselben in der Lage ist, sein Urtheil über diesen Inhalt sich selbst zu bilden.

(In den Verhandlungen des Preises der Transvaalrepublik) mit neuerdings einer Annäherung des Transvaalstaates an das deutsche Reich hat Wagners, welches mit beispielloser Energie in kurzer Zeit ein großes Kolonialreich an der Ostküste Afrikas gegründet habe. Die deutsche Regierung habe gleich in weiser Vorsicht eine Dampferlinie errichtet, die auch die südafrikanische Republik an der Delagoabai verbinde. Unter solchen Verhältnissen liege es im Interesse der Republik, sich an dieser Dampferlinie mit einem Beiträge zu beteiligen.

(Auf Helgoland) fand am vorgestrigen Abende eine ungewöhnlich hoch betheiligte Besprechung statt, in der die besten Elemente der Helgoländer Bevölkerung zahlreich vertreten waren. Es wurde darin beschlossen, die Helgoländer sollten durch Vermittelung des Gouverneurs eine Adresse an die Königin von England abgeben, um sich dankend von dieser zu verabschieden, „in dem Augenblicke, da die Helgoländer mit dem ihnen stammverwandten Volk vereinigt werden sollen“ (at the moment, of being reunited with their kindred people). Die Adresse wurde sofort mit zahlreichen Unterschriften bedeckt und ist heute dem Gouverneur übergeben worden; es würde schwer fallen, auch nur ein Dutzend angelegener Helgoländer namhaft zu machen, welche dieser nicht untergeordnet hätten. Die Adresse liefert den besten Beweis von der tendenziösen Unrichtigkeit gewisser Zeitungsberichte, welche behaupten waren, Helgoland als dem deutsch-englischen Abkommen abgenickt zu sein.

(Zum „Bismarckdenkmal“) sind beim Zentralkomitee weiter eingegangen 2250 Mark als dritte Rate vom Lokalkomitee in Nürnberg und 2000 Mark als erste Rate vom Zweigkomitee in Plauen i. L.

(Für die großen Wälder in Schleißen) haben beim Generalkommando zahlreiche ausländische Offiziere und Vertreter politischer Tagesblätter die Abstellung von Pflanzschulen nachgesucht. Wonders stark ist die französische und englische Presse unter den Betreuten vertreten.

(Die Heizerien Pariser Ärzte gegen den X. medizinischen Kongreß in Berlin) sind an sich höchst bedauerlich, ändern aber natürlich nichts mehr an der Thatsache, daß auch besondere Abgesandte der französischen Regierung auf diesem wissenschaftlichen Kongreß erscheinen werden. Es sind dazu vornehmlich Militärärzte angewiesen, die ihren

hiefigen Aufenthalt voranschickend und dazu benutzten, die Sanitäts-Einrichtungen des deutschen Heeres eingehend zu studiren. Man wird ihnen dazu an den maßgebenden Stellen ungeschwehlich die Gelegenheit geben, wie die französischen Theilnehmer des Kongresses überhaupt auf das größte Entgegenkommen und die freundlichste Aufnahme von deutscher Seite rechnen dürfen.

(Nach Ablauf des Sozialistengesetzes) gebenden die Abgeordneten Ebel, Klebner, Singer und Auer ihren Wohnsitz in Berlin zu nehmen, sobald dann fast die ganze sozialdemokratische Parteiliste in Berlin versammelt sein wird. Die Differenzen in der sozialistischen Partei in Berlin sind trotz aller Demüthigungen der preßerischen Partei nicht zu verfechten, hat die sozialdemokratische Parteiliste es für notwendig gehalten, ihre ersten Kräfte auf Berlin zu konzentriren.

(Die Kopenhäuser Unruhen) bei denen beinahe der Gensdarm Müller das Leben einbüßte, werden im Oktober vor dem Schoungericht am Landgericht II zu Berlin zur Verhandlung kommen. Es sind im Ganzen 80 Personen angeklagt. Die Anklage wird auf Landfriedensbruch und Aufruhr lauten.

(Kiel, 21. Juli.) Der französische Admiral Blande passirte gestern auf der Reise nach Stockholm Kiel; derselbe hat sich hier weder aufgehalten noch die hiesigen Marine-Anlagen besichtigt.

(Weg, 21. Juli.) Auf Schloß Krollitz wird bereits am 29. Juli sämtliches Mobiliar versteigert. Es soll schließens gedumt und für den Kaiser bereitgehalten werden.

(Stuttgart, 21. Juli.) Gestern fand hier eine Versammlung der Verantwörtlichen der Nationalliberalen Württembergs statt. Beschlüssen wurde die Festlegung, weitere Förderung der Parteizugänge und Erweiterung des Parteiprogramms sowie die Gründung eines vom 1. Oktober ab täglich erscheinenden Parteiblattes „Württembergische Volkszeitung“.

Ungarn.

(Wien, 21. Juli.) In Kofstren verläutet, daß der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand im Herbst eine längere Reise durch Bosnien und Herzegowina unternehmen wird.

Der je längerer Zeit fränkische frühere Handelsminister, jetzt Vizepräsident in der Bukowina, Baron Pino, reichte seine Demission ein.

(Budapest, 21. Juli.) Laut Erlass des ungarischen Kriegsministers werden zwei bosnische Bataillone an den im August stattfindenden Manövern in Oberösterreich theilzunehmen. Die Truppen werden ihren Weg über das adriatische Meer nehmen, und zwar aus staatsrechtlichen Gründen, um ein Verreten des ungarischen Bodens zu vermeiden, da die bosnischen Truppen hier als fremde gelten.

Frankreich.

(Paris, 21. Juli.) Die französische Regierung gab an Belgien die bestimmte Erklärung an, daß sie eine spätere Anerkennung des Kongostaates an Belgien nicht hindern werde.

Dem „Lemps“ zufolge hat sich die Sigurdie Sonntag erube, an deren Spitze Jules Simon steht, an den Minister des öffentlichen Unterrichts um die Bitte gewandt, daß Maßnahmen getroffen werden, durch welche den Wäldern der Eisenbahnen ein Anhalt gegeben würde. Der Minister theilte Jules Simon mit, daß das konsultative Eisenbahn-Komitee sich mit Vorschlägen befaßte, durch welche den Bahnbesitzenden wesentlich ein ganzer oder theilweise Anhalt gegeben werden sollte.

Zur Feier des 28. Geburtstages des Prinzen Viktor Napoleon hielten die bonapartistischen Komitee eine Versammlung unter dem Vorsitz des Senators Frouquet ab. In derselben gelangte ein Danktelegramm des Prinzen Viktor zur Besprechung, welcher darin erklärt, daß er, gestützt auf die Plebiszette zu Gunsten des napoleonischen Namens mit Ungeheub den Wahrspruch des Volkes erwarre.

Belgien.

(K. Brüssel, 21. Juli.) Der erste Tag des Nationalfestes zur Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums König Leopold's und des 60. Geburtstages der Unabhängigkeit Belgiens wurde gestern unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung begangen. Der Ehrentempel mit 18 neuen, in weißen Marmor trefflich ausgeführten Statuen von berühmten Männern des 16. Jahrhunderts, der auf dem allen Touristen bekannten Plage du Petit Sablon, in der Nähe des Gemont- und Spordenbassins errichtet worden und den auf künstlerischen und politischen Gebiete im 16. Jahrhundert

errungenen Ruhm veranschaulichen soll, wurde feierlich eingeweiht. Bürgermeister Buis in seiner Rede, die Ermächtigung an die treiben reichsten Stämme zum, konsultative freudig, daß die Wäldern Freiheit und damit seine Wäldern feierliche Anzüge einer Reichthümergebe zu befrachten hätten und sprach den Wunsch aus, daß auch die Politik sich einmal von dieser Verjährung freimachen möge, um jebann die Kräfte für die Verbesserung und Erweiterung (Anziehung auf den Kongostaat) des Vaterlandes verwenden zu können. Der historische Festtag, der die großen Epochen aus den 16 Jahrhunderten darstellte, wurde in sehr feierlicher Vollendung ausgeführt. Die Minister der Hauptstadt haben hieran mitgearbeitet, während der Hof und die Regierung sich von der Veranstaltung völlig fernhalten. Das Wetter war schön. Der antiklerikale Charakter der Feier blieb nicht verborgen. Der prächtige Festtag war im Grunde nur eine Verherrlichung des Feudalismus. Die Musik spielte abwechselnd altprotestantische Melodien. Der große Menge schien das Verhältniß der Darstellungen des Juges gänzlich abzugehen.

Spanien.

(Madrid, 21. Juli.) Die Strifes in Matreña dauern an; es wird befürchtet, dieselben würden auf andere Städte Kataloniens sich ausbreiten.

(Barcelona, 21. Juli.) Die Anarchisten setzen ihre Agitation fort. Die Auffassungen befinden sich im furchtbaren Glend und durchziehen betend die Umgegend. In einer Berathung von Aufständischen kam es zu heftigen Unordnungen, wobei Revolvergeschosse fielen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Fabrikanten erklärten sich bereit, die Fabriken heute zu öffnen und die Strikenden, ausgeschlossen die Hädelsführer, wieder einzustellen.

Großbritannien.

(London, 21. Juli.) Der „Times“ wird aus Janzibar gemeldet: Der heute nach Europa zurückkehrende Dr. Karl Peters begegnete Emin Pascha in Wpnapua. Weiteres soll Peters die Ermächtigung erteilt haben, in Nabelat hinterlassenes Gebiet abzugeben. Peters langte an der Spitze mit vielen Soldaten nach London an. Er habe gehört, Uganda sei völlig den deutschen Interessen gesichert, weshalb werde er gegen die Auslieferung Ugandas an die Engländer entzogen aufzutreten. Ugandas habe einen weissen Kaufmann in den Demoren von Uggoo. Aus Mozambique wird berichtet, daß zwei für den Schirefisch bestimmte britische Kanonenboote im Zambesi eingelaufen seien.

Das Parlament soll am 12. August vertagt werden. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ aus Buenos Ayres vom gestrigen Tage wäre daselbst eine Verbringung erwidert worden; die Regierung hätte deshalb militärische Vorkehrungen getroffen, mehrere Offiziere und Soldaten verhaftet und die Bemachung der Regierungämter durch Kavallerieabtheilungen angeordnet.

Orient.

(Belgrad, 21. Juli.) Die Synode erklärte den Scheidungsanspruch bezüglich der Ehe des Königs paares Milan und Natalie für vollkommen zu Recht bestehend.

(Sofia, 21. Juli.) Die offizielle „Agence Vahaga“ meldet: Stambulow nicht an den Großvezier ein Telegramm zur Bitte, dem Sultan den Dank für bulgarische Regierung für die Regelung der Frage betr. die bulgarischen Bischöfe in Mazedonien (vergl. Orient im gest. Blatt) zu übermitteln und ihn der Unterstützung Bulgariens für jeden Augenblick, wo er dies wünschen sollte, zu versichern. Während so der offiziöse Drah an Sofia nur ettel Fremde und Genußsucher zu sehen weiß, treffen auf dem Linwege über Paris Nachrichten ein, welche die Ordnung in Bulgarien aus's ernste gefährdet erscheinen lassen und von dem offizellen Ausbruch einer Revolution zu reden wissen. Man erhofft, gegen folgendes Telegramm unter's Leberstehen:

(Paris, 21. Juli, 6 Uhr 35 Min. Nachm.) Der „Matin“ veröffentlicht eine Sensationsgeschichte, wonach in Sofia eine Revolution ausgebrochen sein soll. Das Militär habe das Volk angegriffen, wobei 80 Tode und zahlreiche Verwundete vorgekommen sein sollen. Angebliche Depeschen serbischer Beamten, welche gleichfalls der „Matin“ veröffentlicht, bestätigen die Meldung mit dem Hinzufügen, zahlreiche bulgarische Deserteure kämen in Masse über die Grenze.

Lokales.

(Halle, 22. Juli.) Das Jubiläumsgesetz der Hallenser wird, nachdem die Fäden und Beier, welche der Biederstich den Fortkommen gleich anlässlich der beiden letzten Grundstücke als Geschenk überreicht wurden, am Sonntag hierher eingetroffen, wegen des Fehrs aus dem königlichen Marschalle morgen oder übermorgen hier anlangen dürfte, am 28. und

so lange nicht wußte, daß Enriquez mit mir verheiratet war, traf diese Kunde sie wie ein Keulenschlag. Sie wollte, sie fürzte, ich glaube wohl, nicht meine Hände, sondern meine Worte haben sie in's Wasser geführt; — Enriquez, der zu spät kam, hörte nur noch meinen Schredensschrei, dann zog er mich in's Haus — ich wollte zum Richter und um Alles gehen, mein Enriquez fürchtete aber, man könnte mir nicht Glauben schenken, und da die Marquise ihn zum Erben eingesetzt, würde man an ein Einverständnis zwischen uns, an einen geplanten Mord sogar glauben. Ich ließ mich von der Furcht antreiben; als das Unwetter zu Ende war, flohen wir. Da ich die Gattin des Marquis de Vorraine bin, hatte ich ein Recht, den Titel zu führen — ein Vergehen habe ich also nach keiner Richtung begangen, nicht wahr Herr Anwalt?"

„Nein! Dennoch“, sagte er in bedauerndem Tone, „wird es zu einer Gerichtsverhandlung kommen, aber — er brühte trotzend ihre Hand — „da ich Sie mit dem Verurtheilten Ihres Rechts und Ihrer Unschuld vertheidige, so seien Sie ohne Sorge, wir erzielen eine glänzende Freipredigung. Und da Sie sich freiwillig stellen, so wird auch Skaution angenommen und Ihnen irgend ein äußerer Zwang erspart. Nehmen Sie ein Privatlokal und schicken Sie mir noch heute Ihre Adresse, gegen Abend will ich Ihnen dann selbst Ihren Bruder bringen.“

Als Jenny wie gewöhnlich am Mittag zu ihrem Gatten kam, fand sie ihn in seltsamer Traurigkeit. „Zu bin frei, Jenny“, seufzte er, „es war Alles vergebens, Ellen ist hier, sie ist nun verloren.“

Ein furchtbarer Schred durchquante das junge Weib; sie glaubte, sein Geist habe sich verwirrt, er rede irre. Aber er überzeugte sie bald vom Gegentheil, in klarer und verständlicher Weise erzählte er ihr den wahren Sachverhalt, und nun erst begriff sie seinen Sperrwitz und seine Traurigkeit. Aber letztere schoß sich auf einen anderen Grund.

Der Verurtheilte, der nur noch wenige Tage oder im Sterker zu leben hatte, war großmüthig genug gewesen, die Tochter des Henters zum Weib zu nehmen — der in seiner Ehre hergestellt und dem Leben Wiedergegebene aber mußte sich dieses Gebühendes schämen, das begriff sie ohne Erklärung, und da ihre Liebe ebenso rein wie selbstlos war, wollte sie ihn frei und zufriednen lassen.

Langsam ließ sie sich auf die Knie vor ihm nieder und indem sie zögernd, mit einem schüchternen Blick den Trauring vom Finger zog, legte sie ihn in seine Hand: „Ich gebe Dir den Ring zurück und mit ihm Deine Freiheit — Du sollst nicht in das Leben mit Schmach belastet zurücktreten, welches die Ehe mit einer Hentersstochter auf Dich werfen wird. Nur im Tode wollte ich Dir gehören, an Dein Leben habe ich keine Rechte. Du weißt, daß ich Dich nie vergessen kann, denn ich liebe Dich. Du aber, der Du mich nur aus Großmuth zum Weibe nahmst, Du wirst und sollst mich bald vergessen, und in einem Mädchen aus unbekannterer Familie eine ebenbürtige Gattin finden.“

Ehe er antworten konnte, wurde gestolpt, man überbrachte ihm einen Brief von Lußius Delius. „Alles in Ordnung, mein theurer Freund — Sie müssen gestatten, daß ich Sie fortan so nenne — heute Abend gegen sechs Uhr halten Sie mich marschbereit, ich hole Sie ab und bringe Sie zu Ihrer Schwester. Ihr Brudrweib, diese Ellen, man begreift wohl, daß ein Bruder für sie sterben wollte. Aber das war ja ganz überflüssig, Ellen ist unschuldig an dem Tode dieser mexikanischen Venus — und in wenigen Tagen wird es die ganze Welt wissen. Also Kopf oben, Freund, das Leben liegt wieder vor Ihnen, nur noch ein paar Stunden der grauamen Sterkerhaft und Alles ist wieder gut. Ihr Lußius Delius.“

Graufame Sterkerhaft? Jenny behauptete später stets, es wären die glücklichen Stunden ihres Lebens gewesen, denn kaum hatte Harold den Brief gelesen, so riß er sie

mit einem Jubelschrei an sein Herz, an seine Rippen. Diese glühenden, berauschenden Liebesthüste waren die einzige Antwort auf ihren zurückgegangenen Ring, denn nicht die einzige, denn er hob den Ring auf ihre Hand zurück und sprach in feierlichem Ernst: „Jenny Hewitt, mein Weib — ich gelobe Dir vor Gott und meinem Herzen, daß ich Dich nie lassen will, so lange ich lebe! Nicht aus Mitleid, nicht aus Großmuth, sondern weil ich Dich liebe, Du Schöne, Du Gute, Du Meine.“

Was sie dann sprach? Nur Gott hat es gehört — aber immer wieder fürzte Jenny seinen Hals, der nun so mager und abgezogen aus dem Stragen herausragte: „Da war das böse Zeichen — es wäre bald graufame Wirklichkeit geworden — eh, weilt Du, geliebter Mann, Water hat mir von einem Mädchen erzählt, das todt hingestürzt ist, als sie ihren Bräutigam hängten — ich fühle es, ich weiß es, auch ich wäre todt ausgefallen.“

„Aber Du seltsames Kind, Du kannst mich ja fast gar nicht, als Du, wie Du behauptest, Dich in mich verliebest, ich hatte Dich nicht einmal angehen, kann gesprochen in jener Nacht, wie war das also möglich?“

„Als ob es Gründe gäbe — Dieb wüßte nicht — sie wird gleich groß geboren. Ich sah Dich, ich liebe Dich — ich sah Jüngling, ich hobte ihn — aber nicht durch seine Schönheit wollten wir unser Glück träben — ob es Posselt, ob es Ehrgeiz war, was ihn leitete, wir wollen ihn verzeihen, denn ohne ihn wäre ich nie Dein Weib geworden.“

Ellen hatte zwar gelobt, ruhig und gefast die Ankunft Harold's zu erwarten, sie war es sich, als künftige Mutter, ihrem ungeborenen Kinde schuldig — nicht nur den Bruder, den Gatten hatte ihr dieser getragene Morgen zurückgegeben, auch die Anwartschaft fürßer Mutterfreunden. Aber als sie der Augenblick kam, wo Lußius Delius an's hete: „Er ist da!“ da saß sie doch vor der Uebermacht des Gefühls in

